

Zähne keineswegs die Länge der männlichen, sind dunkler gewimpert als diese und auch etwas weniger zahlreich; endlich aber ist die Farbe des Fühlerschaftes schwarz, nicht graubraun, also analog der Färbung des weiblichen Fühlers der typischen Form.

Das zweite, dem weiblichen Typus noch näher stehende Exemplar wurde von C. Frings in Bonn beschrieben (cf. Soc. ent., XII. Jahrgang, No. 5). Der rechte Fühler hat eine männliche Kammzahnreihe von normaler Größe; die andere Reihe zeigt nur ganz kleine, fast weiblich gestaltete Zähne. Ebenso hat der linke Fühler auf der einen Seite fast weibliche Kammzähne; auf der anderen ist er nur gegen die Spitze hin mit halblangen, männlichen Kammzähnen versehen; an der Wurzel bis zur halben Länge sind dagegen die Zähne völlig weiblich gebildet. Außer dieser eigenartigen Fühlerbildung zeigt dieses Exemplar noch andere sekundäre, dem weiblichen Geschlecht zukommende Merkmale. Der Hinterleib ist nämlich dicker als beim normalen Männchen; er hat männliche Färbung, doch sind zahlreiche, große Flecken hellerer, weiblicher „Legewolle“ in die Behaarung eingestreut. Das fünfte und sechste Segment ist an beiden Seiten rein weiblich gefärbt, ebenso die rechte Thoraxseite zum größten Teile weiblich. Die äußeren Genitalien dieses Stückes sind rein männlich. (Sehr merkwürdig ist, daß die Puppe dieses Exemplares teils hellrotbraun, teils schwarzbraun gefärbte Flügelscheiden besaß; die erstere Färbung entspricht genau den weißen, die letztere den dunklen Flügelteilen des Falters. An der frischen Puppe, sowie auch sogar an der leeren, trockenen Hülle machte sich dieser Unterschied deutlich bemerkbar.)

Ähnliche Exemplare anderer Species, welche durchaus den männlichen Habitus zur Schau trugen und nur einen Fühler nach dem weiblichen Typus hin modifiziert zeigten, sind mir wiederholt zu Gesicht gekommen. Ich erwähne hier nur zwei. Bei einem Exemplar von *Biston hirtarius* L.

war der rechte Fühler vollkommen männlich ausgebildet, mit sehr langen Kammzähnen versehen; der linke Fühler dagegen ist in den unteren zwei Dritteln ganz ohne Kammzähne, also weiblich gestaltet, in dem obersten Spitzendrittel mit sehr kurzen Kammzähnen versehen, welche oberhalb der Kammscheibe kürzer sind als unterhalb derselben (cf. O. Schultz, Soc. entom., XIII. Jahrgang, No. 1, p. 2). Bei dem zweiten Stück, einem *Bombyx lanestris* L., entspricht der rechte Fühler vollkommen dem männlichen Typus, der linke ist dagegen auf der einen Seite der Kammscheibe ganz ohne Zähne (dem Typus des ♀ entsprechend), auf der anderen Seite der Kammscheibe mit äußerst kurzen Zähnchen besetzt. Außer der abweichenden Fühlerbildung zeigen diese beiden Exemplare durchaus männlichen Habitus.

Sind diese beiden Exemplare von *Biston hirtarius* L. und *Bombyx lanestris* L. der Klasse gynandromorpher Lepidopteren zuzuzählen, wie zweifellos geschehen muß, so werden die beiden zuletzt aufgeführten scheckigen Exemplare von *Ocneria dispar* L. mit Rücksicht auf die der weiblichen Form nahe kommenden Merkmale ebenfalls unter diese Rubrik gezogen werden müssen. Das Vorhandensein der weiblichen, auf atavistischem Wege entstandenen Flügelstellen scheint mir nicht ein hinreichend gewichtiges Argument zu sein, die Tendenz dieser beiden Exemplare zu zwittriger Ausbildung, wenn auch nur in sekundärer Weise, leugnen zu wollen.

Vielleicht sind bei den besprochenen beiden Stücken von *Ocneria dispar* L. die weiblichen Flügelstellen auch von wirklich weiblichem Charakter, entsprechend den grauen Streifen im sonst männlichen, rostgelben Hinterflügel von *Saturnia pavonia* L. Dann wären sie als echt gynandromorphe Bildungen ganz verschieden von den weißen Flügelstellen der eigentlichen Scheinzwitter, die auf atavistischem Wege hervorgerufen wurden, obschon beide Bildungen sich vollkommen ähnlich sehen.

Kleinere Original-Mitteilungen.

Lebensfähigkeit der *Ephydra*-Larven.

In No. 3, Bd. 4 der „*Illustrierten Zeitschrift für Entomologie*“ macht Prof. Dr. L. Kathariner eine interessante Mitteilung

über die Lebensfähigkeit der Larven von *Ephydra riparia* Fall., nach welcher die betreffenden, aus mit Salzwasser gefüllten

Gräben herausgenommenen Larven länger als drei Stunden in 95prozentigem Spiritus sich lebendig erhielten, und zwar wird die Ursache dieser Lebensfähigkeit in der Anpassung der Larven an den Aufenthalt im stark salzigen Wasser und in der dadurch bedingten Undurchlässigkeit der Körperbedeckung gegen das Eindringen von Flüssigkeiten gesucht.

Infolge dieser Vermutung mag eine Beobachtung mitgeteilt werden, die ich schon seit mehreren Jahren gemacht habe. Aus einer kleinen, mit Regenwasser — also mit vollkommen süßem Wasser — gefüllten Pfütze wurden mehrere Larven einer *Ephydra*-Art herausgenommen und in ein Gläschen mit 96prozentigem Alkohol gebracht, wo sie sich recht lange lebhaft bewegten und erst nach drei Stunden tot erschienen. Am nächstfolgenden Tage warf

ich einige in derselben Pfütze lebende Larven in ein Glas mit absolutem Alkohol; auch hier waren sie mehrere Minuten lebhaft beweglich, starben aber nach einer halben Stunde.

Durch diese Beobachtung wird somit die Lebensfähigkeit der *Ephydra*-Larven noch mehr bestätigt, andererseits geht aber hervor, daß die in vollkommen süßem Wasser lebenden Larven sich dem Alkohol gegenüber ebenso widerstandsfähig erwiesen als jene in salzigem Wasser sich aufhaltende. Die oben erwähnte Vermutung betreffs der Einwirkung des starken Salzgehaltes des Wassers scheint demnach nicht gerechtfertigt; die Lebensfähigkeit der *Ephydra*-Larven erscheint vielmehr von der Anwesenheit oder Abwesenheit des Salzes in dem umgebenden Medium vollkommen unabhängig.

Dr. Enzio Reuter (Helsingfors, Finland).

Auffallendes Vorkommen eines Hummelnestes.

Herr Revierförster Hirsch aus Aschendorf übersandte mir vor einiger Zeit ein Hummelnest, das, nach genauer Messung, 11 $\frac{1}{2}$ m hoch auf einer stark verzweigten Kiefer in einem alten Tauben- oder Krähenest gefunden war. Diese Kiefer stand an einem alten Fahrwege und an einer jungen Kultur, die mit Gras bewachsen ist. Der Ast war gegen Süden gerichtet, und über das Nest ragte wieder ein dichter Ast, der als Schutz gegen Unwetter gute Dienste geleistet haben mag.

Die Unterlage bildeten zusammengetragene Kiefernzweige, welche einst als Nest dienten; in diesem war erst das Hummelnest eingebaut, ganz mit kurzen Halmen umgeben. Es wurde, bevor ich dazu kam,

von den Holzmachern auseinandergenommen und beschädigt, so daß ich nur wenig retten konnte. Das Stück erscheint alt, verschimmelt, besitzt als Unterlage einige Kiefernzweige und ist in vertrocknetes Moos gebettet.

Da mir der Fall, daß Hummeln in einer Höhe von 11 $\frac{1}{2}$ m auf einem Baume bauen, kaum annehmbar ist, so wäre ich geneigt, an eine Übertragung des Hummelnestes von seiten einer Krähe oder eines Marders zu glauben. Ich bitte daher um freundliche Mitteilungen an dieser Stelle, ob Fälle des Hummelnestbaues über der Erde oder Übertragungen solcher Nester eine, wenn auch seltene, doch bekannte Erscheinung sind.

Prof. Richard Prerovsky (Böhm.-Leipa).

Fundorte des *Hylesinus oleiperda* Fabr. in Deutschland.

Dieser Südeuropäer scheint in Deutschland nur in einem ganz beschränkten Gebiete, dem oberen Rheinthal, vorzukommen. Hier erzog ihn (nach von Heyden) der Frankfurter Sammler Stern aus Buchenholz des Frankfurter Stadtwaldes, und neuerdings berichtet Prof. Nüßlin („Forstl.-naturw. Zeitschr.“, VII., 1898, p. 279) über sein Auftreten an Eschen in der Nähe von Karlsruhe (Darlacher Wald, Straße nach

Wolfartsweiler). — Ich fand den Käfer auch in der näheren Umgegend Darmstadts (Oberförstereien Bessungen, Kranichstein und Nieder-Ramstadt), sowie im Walddistrikt Schlichter bei Mörfelden, auf der Knoblochsau bei Erfelden a. Rh. und endlich in etwa 500 m Meereshöhe direkt unter dem Gipfel des Malchen (Melibokus) an Ästen und jungen Stangen der Esche.

H. Eggers (Darmstadt).

Über die myrmekophile *Orion*-Raupen

brachte ich in Bd. 3, No. 12, S. 185 der „*Illustrierten Zeitschrift für Entomologie*“ eine kurze Mitteilung, indem ich bemerkte, daß die myrmekophilen *Lycaena*-Raupen auf dem Rückenteile des elften (nicht zweiten) Segments eine kleine Öffnung besitzen, durch welche dieselben eine honigartige Ausscheidung absondern, die Raupe von *Lycaena argyrognomon* Bgstr. aber dies durch zwei rote Wärzchen bewirke, welche bei der Berührung hervorgestülpt werden. Zum Schluß sprach ich die Hoffnung aus, es werde mir im Laufe dieses Jahres gelingen, ein ähnliches Organ auch bei der Raupe von *Lycaena orion* Pall. feststellen zu können.

Ich täuschte mich nicht. Die Untersuchung ergab, daß die *Orion*-Raupen bei unsanfterer Berührung auf dem Oberteile des elften Segments zwei schmutzig weiße Hörnchen hervorstreckt, welche jenen der Raupen von *P. poda-*

lirius, *Th. polyxena* etc. ähnlicher sind als etwa roten Wärzchen. Die Schlußfolgerung liegt nahe, daß auch alle übrigen genannten *Lycaena*-Raupen, welche ein ähnliches Organ besitzen, unbedingt myrmekophil sein müssen. Übrigens dürfte das Verhältnis zwischen diesen Raupen und den sie aufsuchenden Ameisen kein allzu freundschaftliches sein, da ich vermute, daß die Ameisen die trägen Raupen durch Zwicken zwingen, ihr Honigabscheidungsorgan hervorzustrecken; denn die Ameisen sind sehr geschäftig, haben stets Eile und daher keine Zeit, ruhig abzuwarten, bis es jenen Raupen beliebt, den Honig abzugeben. Zum Zwicken aber haben die beiden Ameisenarten, welche die *Orion*-Raupen aufsuchen (*Camponotus pubescens* F. und *Tapinoma erraticum* Ltr.), ganz gewaltige Zangen.

L. v. Aigner-Abafi (Budapest).

***Naclia ancilla* L. — eine Mordraupe.**

In der Mitteilung über Mordraupen des Herrn L. Sorhagen finde ich, daß die Familie der Sphingiden als unschuldig des Mordes dasteht. So ganz unschuldig ist diese Familie jedoch nicht.

Aus einem Gelege von *Naclia ancilla* L. zog ich einst eine Anzahl dieser Räupecchen und fand dieselben eines Tages zusammengeballt über einer Raupe, welche mit Futter in den Kasten eingeschleppt war.

Um den sehr scheuen Tierchen dieses Vergnügens weiter zu verschaffen, warf ich denselben verschiedene Male gewöhnliche *Pieris*-Raupen in den Kasten und konnte nun beobachten, wie sich die ganze Gesellschaft über die Raupen hermachte und nur den Balg übrig ließ. Ich erzielte schöne, große Falter aus dieser Zucht.

Théodor L. Séebold (Paris).

Erweichen alter Schmetterlinge.

Ältere Tütenschmetterlinge setzen oft dem Spannen dadurch großen Widerstand entgegen, daß sie sich schwer aufweichen lassen und oft mehrere Tage auf feuchtem Sande stehen können, ehe sie die nötige Beweglichkeit wieder erlangt haben.

Man durchsteche den Oberkörper solcher Falter etwa zehn- bis zwölfmal mit einer ganz feinen Nadel, die man vorher in Wasser ge-

taucht hat (vor jedem Stich). Die Stiche sind absolut unsichtbar, aber in ein paar Stunden, manchmal in wenigen Minuten, ist das Tier vollständig aufgeweicht und nun leicht zu spannen. Ich verdanke die Mitteilung Herrn Schr. aus dem „Entomologischen Verein Aachen“ in Aachen, der mittels dieses Verfahrens Tiere aufweichte, die als verloren galten. M. Dankler (Rumpen b. Aachen).

Werden die fliegenden Schmetterlinge von Vögeln verfolgt?

Im vorigen Jahre ließ ich von meiner Wohnung aus in den anstoßenden Garten einen Lindenschwärmer abfliegen, welcher sofort von einem der zahlreich im Garten befindlichen Sperlinge erhascht wurde. Da mir diese Beobachtung neu war, ließ ich einige Tage hernach einen Pappelschwärmer

und ein Abendpfauenauge am gleichen Platze frei, und beide wurden von demselben Schicksal ereilt.

Daß fliegende Weißlinge von Schwalben gefangen werden, hatte ich schon einigemal zu sehen Gelegenheit.

Max Spacht (Waldmünchen).

Ein neues fossiles Insekt des lithographischen Schiefers von Solenhofen.

Als ich im verflossenen Winter die Coleopteren-Sammlung des Münchener paläontologischen Museums revidierte, fiel mir ein Insekt dieser Ordnung auf, welches weder von Germar noch Weyenberg, Deichmüller, Oppenheim oder Haase beschrieben wurde.

Leider sind diese Gliedertierchen trotz der hervorragenden Arbeiten obengenannter Gelehrten noch so wenig bekannt, daß es fast unmöglich ist, eine genaue Aufzeichnung aller Familien und Gattungen des Bayerischen Portlandien zu machen.

Meistens sogar geschah die Einreihung in die verschiedenen Coleopteren-Gruppen bisher auf eine ziemlich hypothetische Weise.

Da ich nur ein einziges Exemplar vor Augen hatte, muß ich mich darauf beschränken, dasselbe zu beschreiben, ohne ihm jedoch eine systematische Stelle in der Ordnung der Coleopteren anweisen zu wollen. Nachfolgend die Beschreibung dieses Insekts, studiert unter mikroskopischer Vergrößerung von 60 zu 100 Durchmesser.

Das Insekt ist im ganzen ziemlich un-

deutlich, der Kopf gar nicht erkennbar und die Umrisse des Thorax nur schwach ersichtlich. Die beiden Flügeldecken sind vollständig ausgebreitet, mit stark hervortretenden Längsstreifen, jedoch gänzlich mangelnder Punktierung, selbst unter einer

Vergrößerung von 100 Diametern. Gegen das Ende jeder derselben ist eine sehr wahrnehmbare transversale Naht zu sehen, hinter welcher sich eine Art von abgerundetem

Blättchen befindet, eine Kleinigkeit schmaler als die Flügeldecken im allgemeinen, und welches wahrscheinlich die letzten Glieder des Abdomens dann verdeckt, sobald das Insekt nicht in Bewegung ist. Länge jeder Flügeldecke 7 mm, Breite $3\frac{1}{2}$ mm.



Original.

Dieses Fossil wurde mir von Herrn Prof. Dr. K. v. Zittel zum Studium überlassen. [Ich erlaube mir, dasselbe unserem verehrten Direktor des geologischen Dienstes von Belgien zu widmen und es nach ihm „*Mourloniella**) *solenhofensis* sp. nov.“ zu nennen.]

*) Die Bezeichnung „*Mourlonia*“ wurde bereits früher von De Koninck einer Gattung Brachiopoden beigelegt.

Prof. Fernand Meunier (Brüssel).

Litteratur-Referate.

Die Herren Verleger und Autoren von einzeln oder in Zeitschriften erscheinenden einschlägigen Publikationen werden um alsbaldige Zusendung derselben gebeten.

Jokisch, C.: Ein einfaches und probates Mittel gegen den Apfelblütenstecher. In: „Der Obstbaufreund“. No. 12, '98, p. 187.

Verfasser verwirft das Anstreichen der Bäume mit Kalk gegen den Apfelblütenstecher (*Anthonomus pomorum*) gänzlich, da dasselbe keinen Wert hat, und schlägt vor, die Bäume mit Kalkmilch mittels der märkischen Obstbaumspritze zu bespritzen, wodurch sehr gute Erfolge erzielt wurden, da obiger Käfer so behandelte Bäume meidet. Das Spritzen hat

zweimal im Jahre vor sich zu gehen, und zwar im Frühjahr 8–14 Tage vor der Blütezeit und im November. Guten Erfolg hatte dasselbe Mittel auch gegen den Birnknospenstecher (*Anthonomus pomorum* var. *pyri*) und *Carpocapsa pomonella*.

Emil K. Blümmel (Wien).

Carpentier: Nervations anormales de Tenthréidines. In: „Mém. Soc. linn. du Nord de la France“. Tome IX, '98, p. 1–38 (Separ.-Ausz.). Mit 44 Fig.

Die Einteilung dieser Arbeit ist folgende: I. Anomalies par excès (1^o nervures transverso-radiales supplémentaires; 2^o nervures transverso-cubitales supplémentaires; 3^o nervures transverso-lancéolées supplémentaires; 4^o nervures récurrentes supplémentaires;

5^o autres nervures supplémentaires). II. Anomalies par défaut (6^o nervures transverso-radiales marquant; 7^o nervures transverso-cubitales marquant; 8^o nervures récurrentes marquant).

J. J. Kieffer (Bitsch).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Illustrierte Zeitschrift für Entomologie](#)

Jahr/Year: 1899

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Kleinere Original-Mitteilungen. 122-125](#)